

ZUERST DIE KUNST!

BKG BERNISCHE
KUNST
GESELLSCHAFT

HODLERSTRASSE 8-12
CH-3000 BERN 7

TEL. +41 31 328 09 44
WWW.KUNSTGESELLSCHAFT.BE

AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM 2007

Das Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft hat seit 1942 bis heute insgesamt 179 junge Berner Künstlerinnen und Künstler mit einem Stipendium oder Förderpreis ausgezeichnet. Für das diesjährige Stipendium stand wieder eine Preissumme von CHF 70'000.– zur Verfügung. Voraussetzung für die Teilnahme am Stipendiumswettbewerb war der Wohnsitz oder Heimatort im Kanton Bern, beides mindestens seit einem Jahr. Die Altersgrenze ist auf 40 Jahre festgelegt. Von den namhaften Jurymitglieder, Susanne Kulli (Juryvorsitzende) und Präsidentin visarte.bern; Madeleine Schuppli, Direktorin Kunstmuseum Thun; PD Dr. Holger Hoffmann, Bernische Kunstgesellschaft; Christoph Lichtin, Kurator und Sammlungskonservator Kunstmuseum Luzern; Mario Sala, Künstler, Winterthur, wurden von 86 Bewerberinnen und Bewerber 21 Ausstellungsteilnehmer ausgewählt. Unter diesen in der Ausstellung vertretenen Kunstschaaffenden entschied sich die Jury im Konsens zwei Hauptpreise von je CHF 30'000.– an Gabriela Löffel sowie an Julia Steiner und einen Förderpreis von CHF 10'000.– an Kathrin Stengele zu vergeben. Die Ausstellung fand vom 26. April - 20. Mai 2007 im Kunstmuseum Thun statt.

DIE PREISTRÄGERINNEN 2007

HAUPTPREIS: GABRIELA LÖFFEL (1972)

In der Videoinstallation „Fallbeispiel“ der 1972 geborenen Künstlerin Gabriela Löffel sind in zwei gegenüberliegenden Projektionen Menschen zu sehen, die von einer zunehmenden Verausgabung gekennzeichnet sind. Wir stehen als Betrachterinnen und Betrachter zwischen diesen jungen und älteren Frauen und Männern und nehmen Anteil an der anstrengenden Szene, welche sie uns vorführen. Der eigentliche Grund ihrer Anstrengung, das tatsächliche und sich immer wiederholende Umfallen und Aufstehen, ist allerdings ausgeblendet. Wir sehen lediglich den Moment kurz vor dem Umfallen und jenen kurz nach dem Aufstehen, wir hören das Aufklatschen von Körpern und die schwerer werdende Atmung, wobei die Tonspur einer anderen Logik folgt als das Bild. Indem die Künstlerin eine wesentliche Sequenz weglässt, jedoch mit dem Ton eine betörende Klangwirkung einführt, schafft sie Raum für eine Imagination. Wir füllen die filmischen Leerstellen mit einem eigenen, durch den Ton provozierten Bild. Gabriela Löffels Videoinstallation kann man sich nicht entziehen: Es sind eindringliche Bilder, die sie uns zeigt, und jene die sich in uns einstellen, steigern die Dramatik bis an die Grenze der Brutalität. Die Arbeit besticht durch ihre Reduktion und ihre starke Metaphorik. Wir wissen natürlich, dass die Personen, die sich schweisstreibend vor uns aufstellen, Schauspielerinnen und Schauspieler sind. Doch die gekonnte künstlerische Umsetzung, die gezielte Auswahl der verschiedenen Typen, die an nymisierte Kleidung, der gesteigerte Ausdruck der Schauspielerinnen und Schauspieler, der rhythmisierte Klang, das subtile Ein- und Ausblenden lässt soviel offen, dass wir das Gesehene sowohl mit tatsächlichen Begebenheiten als auch mit einem allgemeinen Gesellschaftsbild in Verbindung bringen können, etwa dann, wenn wir erkennen, dass unsere Gesellschaft ebenso, wie im Video zu sehen ist, Personen bis zu einem bestimmten Punkt sich verausgaben lässt und sie dann durch eine andere ersetzt.

Obwohl Gabriela Löffels Arbeit eine aktuelle gesellschaftskritische Position einnehmen kann, ist sie auch einer Bildtradition verpflichtet, die sich von der Performancekunst der „Body Art“ der späten 1960er Jahre bis in die Gegenwart ziehen lässt. Die Künstlerin scheut die archaischen Bilder, die ihre Vorgängerinnen und Vorgänger mit ihren Körperperformances geschaffen haben, nicht. Sie greift sie auf und setzt sie durch den subtilen Einsatz der Video- und der Klangkunst in eine neue Bildsprache um. Die Jury verleiht Gabriel Löffel den Hauptpreis des diesjährigen Aeschlimann Corti Stipendiums für eine formal wie inhaltlich hervorragend umgesetzte Arbeit. Es ist ein Fallbeispiel, wie durch die Kunst des Weglassens etwas Grosses entstehen kann.

(Christoph Lichtin)

HAUPTPREIS: JULIA STEINER (1982)

Mit Julia Steiner hat die Jury eine noch sehr junge Künstlerin mit dem Aeschlimann Corti Stipendium ausgezeichnet. Angesichts der überwältigenden Präsenz und Sicherheit, die ihre Zeichnungen ausstrahlen, mag es überraschen, dass die Urheberin dieser Bilder erst auf wenige Jahre an künstlerischer Erfahrung zurückgreifen kann.

Eindrücklich sind die Dimensionen, in denen die begabte Zeichnerin arbeitet. Der Künstlerin gelingt es, die Intensität der Gestik über das ganze Bildfeld hinweg aufrecht zu erhalten. Sie spannt regelrechte Bildfelder oder -teppiche auf, lebensgrosse visuelle Räume, welche die Betrachtenden physisch in sich aufnehmen und dadurch eine ganz unmittelbare Wirkung entfalten. Die Zeichnung weist über das eigene Medium hinaus, denn sie umfasst starke malerische Elemente oder auch an Druckgraphik erinnernde Effekte. Der Duktus der mit Pinsel ausgeführten Gouachezeichnung ist klar sowie sauber im Kleinen und mündet in eine kontrollierte Expressivität im Grossen. Dabei beschränkt sie sich konsequent auf die Schwarzweisskala.

Atmosphärisch oszillieren Julia Steiners Bildwelten zwischen paradiesischen und apokalyptischen Stimmungen. Die Arbeit „Frühstück auf dem Rock“ hat märchenhafte Züge und lässt an Buchillustrationen denken. „Fossil“ hingegen ist von einer düsteren, phantastischen Energie getragen, vergleichbar mit Fantasyfilmen oder -illustrationen. In Julia Steiners Bildsprache finden sich aber auch formale Verweise auf die französische Malerei des Impressionismus, etwa auf Edgar Degas oder Odilon Redon. Gleichzeitig sind die Bilder fest in einer gegenwärtigen Bildästhetik der Fotografie verankert, was sich an der Ausschnitthaftigkeit, dem Spiel mit scharfen und unscharfen Konturen und dem Einfrieren von Bewegungen äussert. Die Künstlerin zieht unterschiedliche Register und findet damit zu einer eigenen, ja eigentümlichen Bildsprache. Mit dieser schafft sie eine Analogie zwischen der formalen und inhaltlichen Aufgewühltheit der Werke. Die Themen von Julia Steiners Zeichnungen sind schwierig fassbar und entziehen sich einer klaren Benennung. Es sind Überlagerungen von unterschiedlichen Motiven. Die Künstlerin selber spricht von „Fetzen der Geschichten“, die sich gegen die Einreihung sträuben oder von „gehackten Gedanken“. So sind ihre Bilder Verdichtungen von Fragmenten aus Erlebtem und Geträumtem, Erahntem und Erinnerungtem, Empfundenerem und Unbewusstem. Mit einer grossen künstlerischen Kraft bringt sie all das zusammen.

(Madeleine Schuppli)

FÖRDERPREIS: KATHRIN STENGELE (1968)

Kathrin Stengele hat in der Vergangenheit mit Installationen auf sich aufmerksam gemacht, in denen sie den Raum selber thematisierte, und zwar sowohl in seiner akustischen wie auch in seiner visuellen und physischen Dimension. Diese Mehrschichtigkeit der Arbeit mag mit ihrer Herkunft in Verbindung stehen, denn Kathrin Stengele hat sowohl klassische Musik wie auch Bildende Kunst studiert. Auch ihr neuestes Werk „Glis“ (2006/07) ist im Spannungsfeld zwischen Klang und Raum angesiedelt. Der räumliche Kontext bildet eine nächtliche Landschaft mit Bäumen und einem Teich. Durch ein langsam durch die Szenerie schwenkendes Scheinwerferlicht wird der Ort partiell erhellt bis der Lichtstrahl schlussendlich frontal in die Kamera leuchtet.

Der Künstlerin gelingt es, ohne eigentliche Handlung, dem Film – vom rätselhaften Beginn bis zum gekonnten Schlusspunkt – einen spannenden, dramaturgischen Bogen zu verleihen. Der Scheinwerfer fungiert als Fokus, als eine Art Auge, das am Ende des Filmes das Betrachterauge blendet. Aus der Kinogeschichte bekannte Spannungsmomente, speziell aus dem Film noire werden wachgerufen. „Glis“ thematisiert zudem auf faszinierende Art, inwiefern Licht Wahrnehmung schafft und die Bedingung für die Entstehung jeden Bildes ist. Somit wird auch das künstlerische Medium des Films an sich befragt, denn Helligkeit ermöglicht erst die Erzeugung der Fotografie – des Lichtbildes – und damit auch des bewegten Bildes. Die Klangebene von Kathrin Stengeles Arbeit verstärkt und vervollständigt die Bildspur. Der Ort wird akustisch wahrgenommen wodurch sich das Erlebnis verdichtet. Ergänzend hören die Betrachtenden aber auch Phänomene, die sie nicht sehen, wie Geräusche aus der Tiefe des Teiches. Die mit einem Förderpreis ausgezeichnete Arbeit schafft ein genauso unspektakuläres wie faszinierendes Erlebnis, das über Alltagserfahrungen hinaus geht.
(Madeleine Schuppli)

ZUR AUSSTELLUNG EINGELADENE KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER:

- Manuel Burgener
- Marco Eberle
- Rainer Eisch
- Marianne Flotron
- Marco Giacomoni
- Stefan Guggisberg
- Raphael Hefti
- Claude Hohl
- Dagmar Keller/Martin Wittwer,
- Gabriela Löffel
- Brigitte Lustenberger
- Annaik Lou Pitteloud
- Ana Roldan
- Pamela Rosenkranz
- Pascal Robert
- Francisco Sierra
- Judith Schönenberger
- Julia Steiner
- Kathrin Stengele
- Egle Vido
- Urs Zahn